

### Die Frau am Butterfaß

Unsere kaum 40 cm hohe Eichenholzplastik einer Frau am Butterfaß hat ein nord-niederländischer Meister an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert geschaffen. Die schlanke Gestalt trägt ein rotes Übergewand, das die Ärmel des weißen Unterkleides sichtbar werden läßt und eine weiße Schürze. Eine große Haube – werktägliches Gegenstück zu dem kostbaren Kopfputz, wie die großen niederländischen Porträtmaler ihn so gern gemalt haben – bedeckt den Kopf. Die Hände der Frau halten den Stampfer des Butterfasses, und wäre nicht die altertümliche Tracht, fast könnte man glauben, einer Bäuerin in einem abgelegenen Dorf bei der Butterbereitung zuzuschauen, so vertraut muten Arbeitsvorgang und Gerät an. In schöner Vollständigkeit hat sich die Fassung der Plastik erhalten, das Rot des Gewandes, das Weiß des Unterkleides und der Haube, der Inkarnatton von Gesicht und Händen.

Einer „Verwandten“ unserer Butterfrau begegnet man in der Elisabethfigur der „Heimsuchung“ Adriaen von Wesels im Amsterdamer Rijksmuseum. Noch unmittelbarer erinnert freilich die „Mutter Anna“ aus der „Unterweisung Mariens“ der Züricher Sammlung A. Carl an unser Bildwerk. Doch was die „Butterfrau“ von allen ihren „Schwestern“ unterscheidet, ist die für das ausgehende Mittelalter erstaunliche Art der Profandarstellung. Zwar mag auch unsere Plastik aus einem größeren sakralen Zusammenhang stammen, doch deutet der achteckige, schön profilierte Sockel auf den starken Eigenwert, den die Figur auf jeden Fall gehabt hat. Das Thema „Arbeit“ war den Künstlern des Mittelalters durchaus geläufig, doch haben sie es nie um seiner selbst willen dargestellt, sondern stets im Sinne des göttlichen Heilsplanes geschildert. Am schönsten hat wohl der Bildhauer am Nordportal der Kathedrale von Chartres um 1220 das aktive Leben der Arbeit der Form des betrachtenden Lebens gegenübergestellt. Da sieht man Frauen, die Linnen waschen und Flachs spinnen, ihnen gegenüber andere, meditierend und lehrend. – Vielleicht sind auch in unserem liebenswürdigen Bildwerk solche Vorstellungen von der *vita activa* als einer Lebensform des christlichen Menschen noch wirksam, ehe das 16. und 17. Jahrhundert die Darstellung der Arbeit aus der Bindung an den Heilsplan des Mittelalters herauslöste und zu einem eigenwertigen Themenkreis umgestaltete. Die derb-drastische Figur der Goslarer „Butterhanne“ beweist es.

